

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 7 (1881)
Heft: 1

Artikel: Neujahrspredigt des Pater Nebulosus
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-425042>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gedanken aus der Neujahrsnacht.

Den Offiziösen.

Schmuzigmaul und Duckdichmann
Sind zwei Scherenöther;
Faßt man ihre Knochen an,
Befern alle Röter.

Den Offiziellen.

Weisse Binde, schwarzer Frack,
Handschuh und Cylinder —
Ißt's im Grund auch Lumpenpack,
Ehrlich thut's nicht minder.

Den Ultramontanen.

Lahme Seelen, krummes Kreuz,
Schieß verdrehte Augen;
Was stets betet in der Schweiz,
Kann dem Volk Nichts taugen.

Dem Gesinnungspöbel.

Gestern roth und heute blau —
Morgen sind's die Gelben,
Vorne dumm und hinten schlau,
Aber stets dieselben.

Den Sentimentalen.

Stehen wohl in jeden Quark
Mit Gefühl die Nasen,
Thränen haben sie als Mark,
Statt Courage — Phrasen.

Den Geschundenen.

Zum Weltgericht, zum Weltgericht,
Wie krächzen schon die Raben;
Verhindert d'rüm die Todten nicht,
Die Todten zu begraben.

Neujahrspredigt des Pater nebulosus.

Heiße! Juchheisa! Wie steh'n wir jetzt da?
Übi est nunc summa gloria?
Wie weit hat er's nun gebracht, dieser Keger,
Dieser Schwäher und Leuteverheger,
Dieser — anathema sit — „Nebelstalter“,
Dieser vicissitudinis Hebelhalter,
Dieser Witzelbold, dieser Ränteschmied,
Der den Deckel von allen Döpfen zieht?
In nebulo spes nostra! haben wir gefungen —
Er aber hat Licht in Alles gebrungen.
Was dich nicht brennt, heiße es, das blase nicht —
Er aber die Nase in Alles zieht.
Gravitätisch und ernst sein in unsere Kunst —
Er erwirkt sich durch Lachen und Scherzen die Gunst.
Habeat sibi! nun hat er den Dant.
Was wir jetzt finden an Bosheit und Stant;
Sei's heimische Waare, sei's fremder Schmuggel,
Schmeißen wir in suam culpam — auf seinen Bußel!
Wenn ein Pfarror seine Pfarrländer versöhnte,
Ißt Schulz, daß er auf dieses Blatt abonnierte.
Läßt ein Herr Director Spießbuben entwischen,
Wird man sicher den „Nebelstalter“ bei ihm fischen!
Die Arbeitslosen halten im Sumpfe nicht aus,
Weil solche Lettūr' ihrer wartet zu Hause!
Kurz layamus manus — wir waschen die Hände,
Wir beginnen und beßern, und erst, wenn an's Ende
Der Jocus, der Momus, der Satyros famen —
Schrein wir Gaudeamus und Säla. Amen!

Aus dem Lexikon des „Nebelstalters“.

Automaten, vide im preußischen Ministerium, unter Bismarck.

Blech, Metall, welches in der Neuzeit die christlich Sozialen zu Tage befördern.

Chemie, eine Wissenschaft, die im Ungarwein ein Haar gesunden hat.

Deutsches Recht. Schöne Rechtsgrundsätze, Reicht von der goldenen Bulle bis zu dem kleinen Belagerungszustand von Berlin.

Cis, ein Tanzplatz für verschiedene Politiker.

Freiheit, ein Fluidum auf den Gipfeln der höchsten Berge; in den Thälern durch städtische Nebel beeinträchtigt.

Guillotine, Halsstutzer für hartnäckige Bösewichter.

Hund, ein Thier auf welches schon Verschiedene gekommen sind.

Militär, ein nothwendiges Uebel, wächst wie die Pilze und schießt wie die Spargeln.

Petroleum, Fahrwasser für die deutschen Finanzminister.

Stöder, ein Prediger des Hoses, der das Aushauen verdient.

Tinte. Schwarze Flüssigkeit, in welcher vornämliech Gründer sitzen.

Thali, ein berühmter Reisender der Schweiz.

Westphalen, ein dummer Landkomplex, in welchem die gescheiteten Westphalinge wachsen.

Zug, ein so dunkler Ort, daß man die Röthel als Glanzpunkt betrachtet.

Feuilleton.

Herr Klügle und sein Weder.

Kleine Ursachen, große Wirkungen! Das hat Herr Klügle durch seinen Weder erfahren müssen. Selbiger Weder, ein ausgezeichnetes Möbel, das heißt infsofern, als man ein derartiges kostbares Werk überhaupt noch ein Möbel nennen darf, ging jedesmal auf die Sekunde los. Aber Herr Klügle, der nicht jede Nacht ohne Noth geweckt werden wollte, sah sich veranlaßt, den kostbaren Weder abzutun; er hängte das Gemüth aus und befehlt sich vor, von demselben nur in Nothfällen Gebrauch zu machen. Und so vergingen Monate, ohne daß der Weder Beschäftigung erhielt.

Da kam eines Tages ein Telegramm, durch welches Herr Klügle an das Sterbebett eines alten Jugendfreundes gerufen wurde, der ein reicher Hageholz war und ganz allein in der Welt stand. Derselbe hatte öftersmals im Scherz und im Ernst davon gesprochen, kein Anderer, als sein Freund Klügle sollte dereinst sein Universalere sein. Man kann sich daher denken, daß Dreyfus sofort bereit war, auf den Flügeln der Liebe zu seinem theuern Pylades zu eilen. Für den gleichen Tag war's zu spät, aber am nächsten Morgen wollte er mit dem ersten Zug fort.

Er stellte daher den Weder auf 4 Uhr, aber o weh! als er nach dem Gewicht suchte, war dieses nirgends zu finden. Herr Klügle war aber ein kluger Mann und wußte sich zu helfen. Statt des Gewichtes hing er seinen Stiefeln an und legte sich sodann ruhig zu Bett.

Er wollte er einchlafen, da kam es ihm in den Sinn, daß der Stiefelnicht am Ende doch zu schwer für das kleine Werk sein und dasselbe verderben könnte. Er stand daher auf und erjezte den Stiefelnicht durch die Papierseere. Aber nun ließ ihn wieder die Sorge, daß die Papierseere am Ende doch zu leicht sein und den Weder gar nicht in Gang setzen könnte, nicht einchlafen. Gegen 1 Uhr entschloß er sich daher, noch einen Hausschlüssel beizufügen. Aber auch der Hausschlüssel erregte hinsicht-

lich der Zulänglichkeit seines Gewichtes ernste Zweifel in Klügles Brust und gegen 2 Uhr verließ der Besorgte abermals das warme Bett und belastete den Weder noch mit dem Kommodenschlüssel.

„Jetzt wird's jedens genug sein!“ sagte der vorsichtige Mann befriedigt zu sich selbst und stellte, um sich vollständige Gewissheit über diese gewichtige Frage zu verschaffen, bis gegen 3 Uhr vergleichsweise Abhängungen der verschiedenen, hierbei in Betracht kommenden Faktoren an, kam aber schließlich doch zu dem Ergebniß, daß die Papierseere zweckmäßig durch den kleinen Briefeschworer aus Alabaster zu ersetzen sein dürste.

Auch diese Wandlung wurde vorgenommen und schien in der That alle wünschbaren Garantien für das rechtzeitige Abknurren des Weders zu bieten. Jetzt aber kam es Herrn Klügle urplötzlich in den Sinn, daß der Briefeschworer — ein theueres Andenken — beim Aufstoßen, während oder nach dem Falle zerbrechen könnte und er mußte also wieder der Papierseere weichen.

„Halb vier! Noch eine halbe Stunde und der Rummel geht los!“ dachte Herr Klügle. „Wird er aber auch los gehen?“ Bange Minuten verstrichen über diese Frage. „Und wenn er los geht, welch ein entsetzliches Gecklappern von all' dem angehängten Eisenwerk!“ — Der bloße Gedanke an den Höllenspottkasten schlug sich Herrn Klügle schon auf die Nerven. — „Ach was! Nun ist's drei Viertel und ich schlafe doch nicht mehr ein!“ meinte er zuletzt; „wozu die aufregende Folter diejer erwartungsvollen Spannung? Ich entlaße den Weder und genieße wenigstens in behaglicher Ruhe die paar Minuten, die mir noch bleiben!“

Sprach's, befreite den Weder von seiner Last und sich selbst von der Furcht und legte sich freier aufzathmend hin, um — punkt halb fünf Uhr durch das Pfauen des nahe an seinem Hause vorüberschreitenden Zuges aus seiner altzubehaglich ausgefallenen Ruhe recht unbehaglich aufgeschreckt zu werden.

Als er mit dem nächsten Zuge — zwölf Stunden später — den fernen Wohnort des alten Freundes erreichte, war dieser soeben — ohne Testament gestorben.